

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 28 (1966)
Heft: 10-11

Artikel: Das Pflanzenreservat Chilpen bei Diegten
Autor: Vogt, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861248>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Obstbäumen bestanden sind, die sich da und dort zu intensiven Obstbauzonen verdichten (das landwirtschaftlich genutzte Land zeigt Tendenzen zur Vergrünlandung).

Welch erstaunliche Vielfalt findet sich auf dieser relativ kleinen Fläche vereint: Eine Landschaft, die erdkundlich interessant ist, die während Jahrhunderten menschliche Wehrbauten trug — von der frühgeschichtlichen Gauburg auf der Sissacher Flue bis zur Farnsburg, der jüngsten unserer Baselbieter Burgen! Eine harmonische Kulturlandschaft, die mannigfache bäuerliche Betriebsformen ermöglicht, mit Höhen, die weite Ausblicke gewähren, — wirklich ein Stück Tafeljura, das wir vor jedem unvernünftigen Eingriff bewahren müssen!

Schriftennachweis

¹ Schweiz. Bund für Naturschutz und Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz (1964): Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Olten. ² Landeskarte 1:25 000, Blatt 1068 Sissach. ³ Buxtorf, A. (1901): Geologie der Umgebung von Gelterkinden im Basler Tafeljura. Beitr. z. Geolog. Karte d. Schweiz, n. F., 11. Lieferung, Bern. ⁴ Suter, R. (1915): Geologie der Umgebung von Maisprach. Verhandl. d. Naturforsch. Ges. in Basel, Bd. 26, Basel. ⁵ Topographischer Atlas der Schweiz 1:25 000, Blatt 31 Gelterkinden. ⁶ Annalen der Schweizerischen meteorologischen Zentralanstalt 1958-1964, Zürich. ⁷ Direktion des Innern (1898): Die forstlichen Verhältnisse im Kanton Baselland, Liestal. ⁸ Vegetationskarte der Schweiz 1:200 000, Blatt 1, Pflanzengeographische Kommission der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Bern, 1949. ⁹ Meyer, G. F. (1680): Karte des Farnsburger Amtes, Staatsarchiv Liestal, A 76. ¹⁰ Suter, P. (1926): Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Mitteilungen der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft in Basel, Band 1, Basel.

Das Pflanzenreservat Chilpen bei Diegten

(KLN-Objekt 1.14)

Von WALTER VOGT

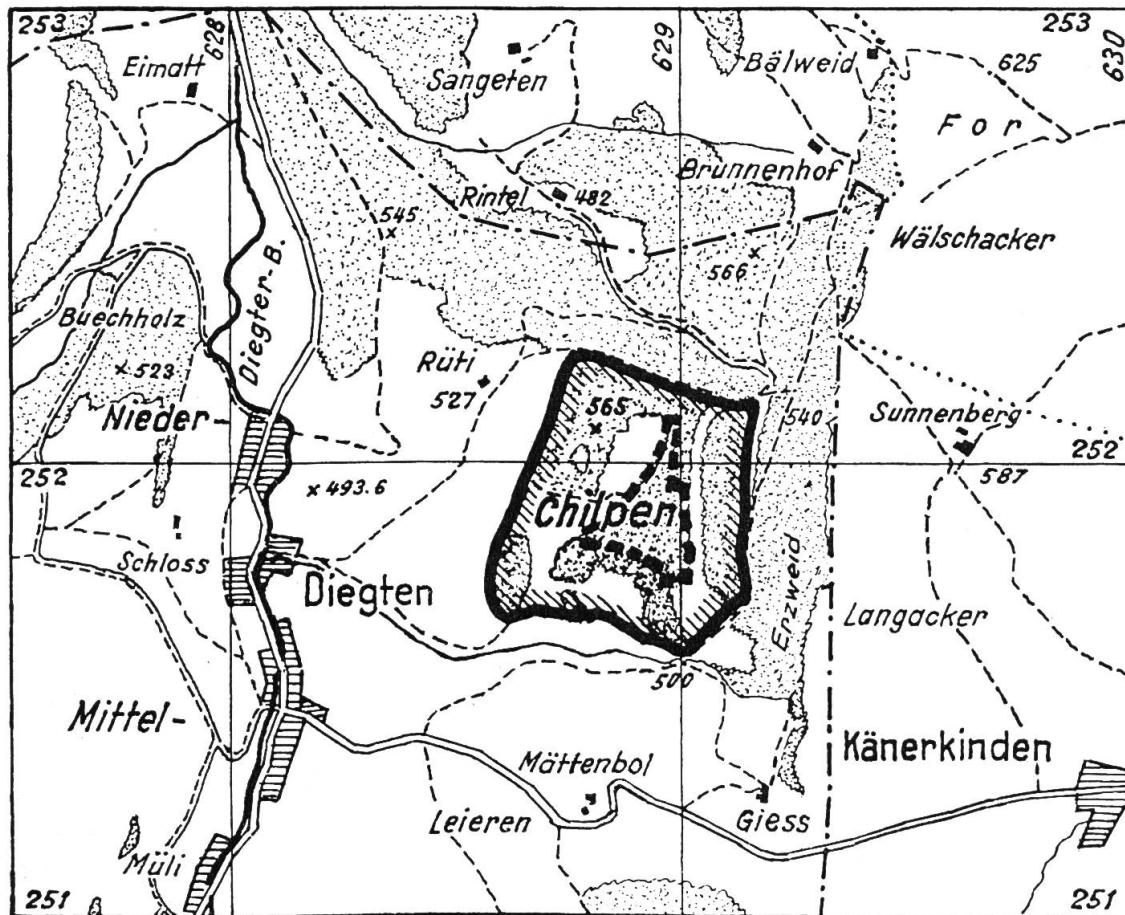
Sie haben etwas eigenartiges an sich, diese nach Süden geneigten Hänge, bewachsen mit Föhren und Wacholdergebüsch. Während ringsum die Buche den Wald dominiert, zeigen sich diese Inseln als lockere, grasige Föhrenwälder. Einige Gebiete finden wir zerstreut im Basler und Aargauer Jura. Obwohl oft Dutzende von Kilometern voneinander entfernt, zeigen sie alle die gleiche, eigenartige und interessante Flora. Zwanzig und mehr Orchideenarten sind zu finden, kaum irgendwo so zahlreich und in so vielen Arten wie gerade hier. Dazu gesellen sich regelmässig weitere hübsche Vertreter der Blütenpflanzen: die Spargelerbse, der Färberginster, das Rindsauge, der Feinblättrige Lein, die Liliensimse, die Knollige Spierstaude usw.

Eines dieser Kleinodien der Natur ist der Chilpen. Er liegt 1 km nordöstlich von Diegten im Tafeljura. Seine Höhenausdehnung reicht von 500 m bis auf 560 m. Geologisch besteht das Gebiet aus Effingerschichten. Es sind graue

bis braungraue, oft stark tonige Mergel in Wechsellagerung mit tonigen Kalkbänken. Südlich anschliessend bildet miocaene Juranagelfluh die oberste Verwitterungsschicht, während östlich und westlich des Chilpen Dogger sich anschliesst. Den Effingerschichten aufgelagert ist gebietsweise noch eocaenes Bohnerz vorhanden. Zahlreiche oligocaene Verwerfungen durchziehen den Chilpen und seine Umgebung in nord-nordöstlicher Richtung. Sie tragen wesentlich bei zur reichen Gliederung der Landschaft. Die Effingerschichten bilden im allgemeinen ausgedehnte Wiesenzone und Wälder. Im östlichen Jura, gegen Elfingen und Villigen, treffen wir sie oft auch mit Reben bepflanzt.

Die Verwitterungsschicht dieser Effingermergel besteht aus ton- und kalkreichen, undurchlässigen und deshalb wechselfeuchten Lagen. Im allgemeinen sind diese Böden feucht bis nass, an offenen Stellen trocknen sie jedoch im Sommer oft sehr stark aus. Der Boden wird dann hart und rissig. Initialstadien dieses Bodentyps, der als Rendzina bezeichnet wird, finden wir am Südwesthang des Chilpen. Sie sind ohne Humusstoffe und weisen noch keine Krümelstruktur auf. Als Folge davon tritt an sonnigen Tagen eine recht hohe Erwärmung des Bodens ein. Die Temperaturmaxima liegen zwischen 50 und 60° C. Schon bei einer Lufttemperatur von 23 stieg das Thermometer in 1 cm Bodentiefe auf 44° C.

Das floristisch interessante Gebiet des Chilpen setzt sich aus vier Teilgebieten zusammen. Es sind die Zonen, in welchen neben anderen charakteristischen Arten die Orchideenflora reichlich vertreten ist. Da ist einmal der Südwesthang im südlichen Teil des Chilpen. Er ist flächenmässig die grösste Einheit und damit das eigentliche Kernstück. Die Baumschicht besteht aus einem sehr lockeren Föhrenwald. Die randlich stehenden Föhren wachsen etwas stärker, im innern Teil bleiben sie klein und knorrig. Ihre durchschnittliche Höhe beträgt zur Zeit etwa 3–4 m. Die Strauchschicht besteht überwiegend aus Wacholder und kleinen Föhren. Auch der Wacholder bleibt klein. In der Mehrzahl wachsen sie nicht normal pyramidenförmig, sondern sie breiten sich horizontal aus und beanspruchen dadurch reichlich Raum. Ganz vereinzelt siedelten sich dort, wo die Keimbedingungen günstig waren, Wolliger Schneeball, Steinspindel, Mehlbeerbaum und Faulbaum an. In der Krautschicht finden wir hier nun mehr oder weniger reichhaltig die Orchideen. Daneben aber gedeihen all die andern Kräuter und Gräser, die für diese Gesellschaft charakteristisch sind. Raumes halber kann ich nur eine kleine Anzahl nennen und auch die nur mit deutschen Namen: Liliensimsen, Aestige Graslilie, Studentenröschen, Färberginster, Feinblättriger Lein, Kreuzblume, Gamander, Kugelblume, Rindsauge, Abgebissener Pippau usw. Dieser Hang gehört nicht zum Pflanzenreservat, er befindet sich in Privatbesitz.



--- Bestehendes Naturschutz-Reservat

Als zweites Teilgebiet wäre das Plateau zu nennen. Auch hier ein lichter Föhrenwald, aber doch schon viel dichter als im eben genannten Teil. Die durchschnittliche Höhe beträgt hier 6–8 m. Dieser Föhrenwald bildet einen Teil des Reservates. Als Folge des erhöhten Kronenschlusses verändert sich auch die Strauchschicht. Sie wird dichter und neue Arten gesellen sich dazu. Es sind Laubgehölze, die naturgemäss einen höheren Deckungswert besitzen als *Juniperus* und *Pinus*. Neben Wacholder (*Juniperus communis*) und Föhren (*Pinus sylvestris*) sind folgende Arten in der Strauchschicht vertreten: Beide Schneeballarten, Faulbaum, Kreuzdorn, Liguster, Berberitze, Weissdorn und bereits die ersten Rottannen. Der Rasen ist grossenteils geschlossen. Initialstadien und deren unmittelbare Folgestadien finden wir keine mehr. *Molinia coerulea* (Pfeifengras) ist schon sehr stark vertreten. Dementsprechend sind einzelne Pflanzenarten bereits verschwunden. Von den vier *Ophrys*-arten mag sich nur noch *Ophrys muscifera* (Fliegenblume) kümmerlich zu halten (1966 noch vier kleine Exemplare).

Der Osthang westlich des Grabenbruches ist die dritte Einheit. Die Vegetation der südlichen Hälfte dieses Gebiets entspricht in der Gesellschaftsfolge derjenigen des Plateaus. Als schöner Strauch zeigt hier *Amelanchier ovalis* (Felsenmispel) im Frühjahr seine zierlichen weissen Blüten. Auch hier ist ein Rückgang der Orchideen festzustellen. An einer Stelle, rings von Föhren und Wacholder umgeben, vermag z. B. eine Gruppe von *Ophrys sphecodes* (Spinnenblume) nicht mehr zu blühen, obwohl sie jeden Herbst normal ihre Blattrosetten austreibt. Im nördlichen Teil fehlt die Strauchschicht. Der Föhrenbestand ist locker, der Rasen licht bis mässig geschlossen. *Ophrys sphecodes* gedeiht noch recht gut, obwohl die Vermehrung durch Samen schon recht stark unterdrückt ist. 1966 blühten hier je ungefähr ein Dutzend *Ophrys fuciflora* (Hummelblume) und *Ophrys apifera* (Bienenblume). Regelmässig erscheint auch das Rote Waldvögelein.

Als letztes Gebiet ist noch der Westhang östlich des Grabenbruches zu nennen. Hier fehlt vorläufig noch die Baumschicht. Die Föhren bilden teilweise eine höhere Strauchschicht. Auch die niedrige Strauchschicht besteht fast ausschliesslich aus Föhren. Wacholder ist ganz selten. Wie am Südwesthang zeigt auch der Rasen hier alle Übergänge vom Initialstadium bis zur geschlossenen Decke. Die Orchideenflora ist deshalb wieder reichlich vertreten. Die beiden letztgenannten Gebiete gehören ebenfalls nicht zum Reservat. Wünschenswert wäre es, wenn alle diese Gebiete mit den dazwischenliegenden Waldpartien zu einem grösseren Reservat vereinigt werden könnten. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Erweiterung an sich, sondern um die Angliederung solcher Zonen, die diejenige des heutigen Reservates an Reichhaltigkeit übertreffen.

Das Waldgebiet des Chilpen ist ein recht verworrenes Durcheinander: lichter Föhrenwald, Föhrenmischwald, Eichenmischwald, Laubmischwald, Buchenmischwald, alles ist zu finden.

Dr. F. Heinis, La Chaux-de-Fonds, hat als erster eine Artenliste vom Chilpen zusammengestellt. Nach diesen Angaben enthält das Reservat gegen 50 verschiedene Bäume und Sträucher und ungefähr 110 Arten Gras- und Krautpflanzen. Nach dem neuesten Stand sind es nunmehr 55 Arten Bäume und Sträucher und 188 verschiedene Gräser und Kräuter. Diese Vermehrung hängt grossenteils damit zusammen, dass das zu kartierende Gebiet erweitert wurde und z. B. auch der Buchenmischwald östlich des Chilpen in die Untersuchungen miteinbezogen wurde. Andererseits geschieht es sehr oft, dass verschiedene unauffällige Arten übergangen werden. *Centaurea pulchellum* (Kleines Tausendguldenkraut) z. B. wurde erst diesen Sommer «entdeckt», dies trotz Dutzenden von Besuchen und vegetationskundlichen Aufnahmen. *Anthericum Liliago* (Astlose Graslilie) und *Orchis incarnata* (Fleischroter Orchis), die im

erwähnten Verzeichnis noch aufgeführt sind, konnten in den vergangenen vier Jahren nicht mehr festgestellt werden.

In Bezug auf die sonst seltene *Ophrys sphecodes* (Spinnenblume) ist der Chilpen ein sehr reicher Standort. 1965 waren es ca. 900 blühende Exemplare (diese Zahl ist sicher zu niedrig. Es ist schwierig, jede in Gras und Gebüsch versteckte Pflanze innert nützlicher Frist zu finden). 1966 zählte ich in 8 ausgewählten Gebieten mit einer Gesamtfläche von ungefähr 5 Aren 247 blühende Exemplare. Umgerechnet auf das ganze Gebiet, in welchem diese Art vorkommt, ergäbe dies über 2000 Pflanzen.

Im Verzeichnis Heinis steht folgende Notiz: Von den *Ophrys*-Arten sind *Ophrys muscifera* verbreitet, die übrigen Arten sind weniger häufig, oft im Gras verborgen. Demnach muss sich das Verhältnis der Individuenzahlen verändert haben. Heute ist *O. sphecodes* weitaus die häufigere Art, während *O. muscifera* stark zurücktritt. 1966 waren es weniger als 100. Auch bleiben sie klein, die Infloreszenz ist armbütig. Ganz selten sind Blütenstände mit mehr als sieben Blüten vorhanden. Dagegen sind im Hessenberg, den ich als Vergleichsgebiet erwähnen möchte, Fliegenblumen zu finden mit 16 Blüten und einer Sprosshöhe von 60 cm.

Ophrys fuciflora (Hummelblume) und *O. apifera* (Bienenblume) sind selten. 1966 blühten je etwa ein Dutzend. Oft setzen sie auch ein oder mehrere Jahre mit Blühen aus. Auch hier möchte ich zum Vergleich zwei andere Standorte anführen. Einer befindet sich im Baselbiet. Hier blühten im vergangenen Frühjahr 318 Hummelblumen mit den verschiedensten Zeichnungen der Lippe.

Eine in den letzten zwei Jahren durchgeführte Bestandesaufnahme zeigt, dass in den vergangenen 50 Jahren viele Standorte von *Ophrys sphecodes* verschwunden sind. Sie scheint besonders empfindlich zu sein gegen Umweltsveränderungen. Einige weitere Orchideen-Arten dieser Standorte überdauern noch kurze Zeit und gehen dann ebenfalls ein. Es sind verschiedene Ursachen, die zur Dezimierung führen: Intensivierung der Landwirtschaft, Düngung mit Jauche und Kunstdüngern, Bau von Weekend-Häusern und die natürliche Wiederbewaldung. Gegen eine weitere Verarmung dieser schätzenswerten Flora hilft nur eines: vermehrt Naturschutzgebiete schaffen, auch wenn sie noch so klein sind.

Neue erratische Blöcke und Moränenaufschlüsse in Lausen

Von LUKAS HAUBER

In seiner Arbeit «Glazialablagerungen aus der Umgebung von Liestal» hat F. Leuthardt (1923) die heute nicht mehr vorhandenen Aufschlüsse von Morä-